

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 10

Illustration: "Mama! Ich finde nichts zu essen!"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

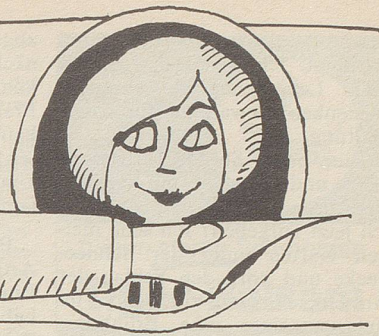
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Fräulein, pardon!

Wir sassen im Restaurant. Meine – wenn ich mich so ausdrücken darf, ohne ihre persönliche Freiheit zu bedrohen – seelische Schwester und ich. Wir hatten uns zum Mittagessen getroffen. Eine Begegnung, die sich im Laufe der Zeit von der schönen, einmal wöchentlich in die Realität umgesetzten Idee zur beinahe dringenden Notwendigkeit entwickelt hatte. Die Nahrungsaufnahme spielte bei unseren Zusammenkünften eine immer geringere Rolle. Was sich kräftig herausbildete, war das Bedürfnis nach Gedankenaustausch. Nach Diskussion. Wir führten sie, ungeachtet der Tatsache, dass das schwache Geschlecht noch heute im Ruf steht, nie klar zu formulieren, sondern stets belanglos zu plaudern.

Unsere Rede galt, wen wundert's, Frauen-Problemen. Eine Frage beschäftigte uns besonders: Wie war es möglich, zahllosen Kontaktpersonen beizubringen, dass wir, zwei Unverheiratete, trotz fehlender Bescheinigung und mangelnden Rings als Frauen ohne Diminutiv behandelt, bezeichnet, begrüsst werden wollten? Dass wir vom Fräulein S. hier und Fräulein F. da, erst recht vom baren Fräulein,

vom unpersönlichen Es bis ans Ende unserer ledigen Tage genug hatten?

Meine Verwandtschaft – zu ihrer Ehrenrettung sei's vermerkt – erfüllt mir bereits mehrheitlich den Wunsch nach Vollwertigkeit. Die Bitte, Umlaut und ...lein-Fortsatz aus dem Sprach- sowie Schriftgebrauch zu verbannen, war wohl den übrigen Ilse-Marotten beigegeben und daher nicht als sonderlich befremdend empfunden worden. Nach über dreissig Jahren ist die Sippe daran gewöhnt, in beinahe regelmässigen Abständen mit unergründlichen Ein- oder Ausfällen ihres jüngsten Mitgliedes konfrontiert zu werden. Was die Altvordern dachten, als sie die spleenige Kunde erteilte, reime ich mir bestimmt richtig zusammen: Lass doch dem Kind seinen Luftballon!

Meine Freundin ist leider (noch) nicht einmal so weit gediehen. Obwohl sie – im Gegensatz zu mir – einen Partner ins Feld führen kann, unterliegt sie permanent im Kampf um die Benennung: Frau.

Wir waren eben bei diesem Zwischenergebnis angelangt, wollten gerade die bittere Pille mit der dritten Tasse schwarzen Kaffees hinunterspülen, da betrat der genannte Partner meiner seelischen Schwester die Szene. Wir liessen uns nicht beirren, verfolgten das Thema weiter, hoff-

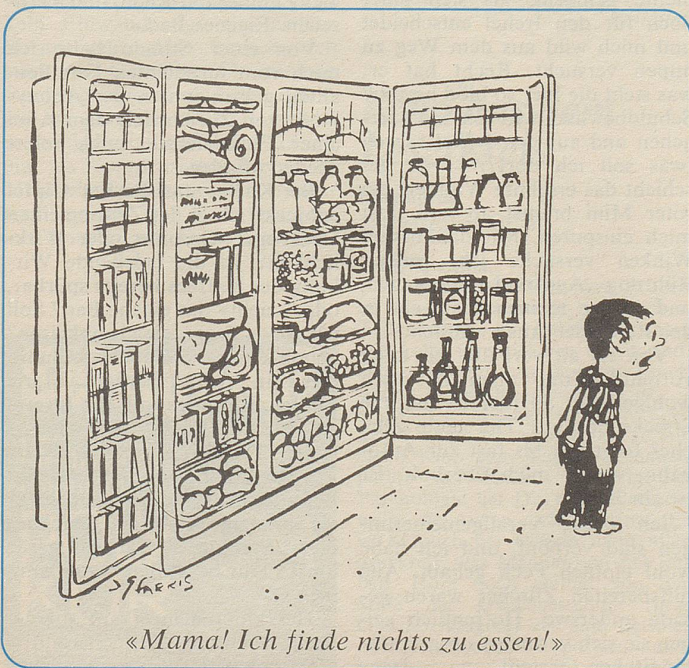
ten, der Zugewandte fühle sich von unseren Klagen wenig betroffen und langweile sich mässig. Das war ziemlich sicher der Fall. Er, der unsere Schwierigkeiten logischerweise (wohl ihm!) nur vom Hörensagen kennt, blieb grosszeiträumig stumm, unsere Argumente offenbar aufmerksam prüfend.

Jeder Jammer findet seinen (vorläufigen) Schluss, besonders, wenn sich die Mittagspause fast bis zur Dämmerung ausdehnt. Wir mussten unser Ermittlungsverfahren im Raum schweben lassen, um uns harten Kalkulationen zuzuwenden. Als initiativer, selbständiger Mensch forschte ich lautstark: «Fräulein, dürften wir bitte zahlen?»

Der Mann zu meiner Linken hüstelte dezent: «Erst dieses Palaver, dann der Schrei nach dem Fräulein!»

Das war's, was er sagte. Was mich beschämte. Verwirrte. Tatsächlich: ich hatte, ohne jegliche Ueberlegung, einem mittelalterlichen Verhaltensritus gehorcht. Um nicht ausser mir zu sein, kroch ich in mich. Aber wie ich auch überlegte, flüsternd probte: ich fand keinen befriedigenden Rufnamen. Die Grenzen meiner feministischen Entwicklungsfähigkeit scheinen erreicht.

Ilse



Körner der Wahrheit

Stehe ich eines späten Morgens im Geschäftszentrum unserer kleinen Kantonshauptstadt und überlege, wo ich Vogelfutter kaufen könnte. Soweit mein inneres Auge reicht: nur im Warenhaus. Also hinein ins nächstliegende, vorbei an Blumen, Geschirr, Tabak, Treppe hinunter, Wende, Treppe hinunter, Korridor, Pendelgitter, Korb gefischt, zwischen Menschenmassen und Lebensmittelgestellen hindurchlaviert bis zuhinterst zum Tierfutter. Gesucht. Gefunden: nichts! «Fräulein, bitte, wo ist das Vogelfutter?» «Im dritten Stock, beim Vogelzeugs.» Das sind vom Souterrain vier Stockwerke, und ich überlege mir kurz den Weg via Rolltreppe. Also wieder nach vorn, diesmal durch die Verbindung zum andern Haus scharf rechts, vorbei an Lampen, Möbeln und – halt – da ist sie schon!

Ich rolle in den ersten Stock: Oha, hier geht's nicht weiter. Also durch die Abteilungen Damenmode, Unterwäsche, Nacht- und Morgenbekleidung. Bei den Vorhangstoffen weiss ich, dass ich mich wieder im vorderen Haus befinde und dass da irgendwo die Rolltreppe weiterführt, nämlich, nachdem ich Stoffe aller Art und Kurzwaren passiert habe. Im dritten Stock betrete ich die Sportabteilung und prüfe die Lage. Ha! Da hängt ja das Vogelzeugs – hinten links. «Haben Sie Vogelfutter?» «Nur dieses.» «Das ist Fettfutter. Haben Sie auch Körner, Sonnenblumenkerne?» «Nur dieses.» Da brennt mir die Sicherung durch, und es geschieht etwas Schreckliches, etwas nicht Ladylikes, etwas einer Grossmutter durchaus Unwürdiges: ich brülle. Ungefähr so: «Zum Teufel mit den Warenhäusern! Gäbe es doch wieder die kleinen...» Der Verkäufer schaut leicht verschüchtert von unten